

Wer Wissen teilt, vermehrt es – Forschen und Studieren in Europa

Veranstaltung des Europa Club Wien, 2. 11. 2010, Österreichische Nationalbank

Mag. Dr. Wolfgang Duchatzek, Vizegouverneur der Österreichischen Nationalbank, eröffnet die Veranstaltung mit der Bemerkung, dass Wissenschaft und Forschung entscheidend zu einem Strukturwandel beitragen und die ÖNB 700 Millionen Euro in die Forschung investiert..

BM Dr. Beatrix Karl verweist auf die Zunahme der Mobilität in Europa durch die Nutzung des Erasmus Programms was große Chancen für Wissenschaft und Forschung eröffnet. Mobilität des Wissens in Wissenschaft und Forschung sollte als fünfte europäische Grundfreiheit¹ verankert werden. Seit Einführung des Erasmus Programms 1992/93 haben 52 200 Studierende aus Österreich daran teilgenommen, im Schuljahr 2008/09 waren es 5 100. Neu ist, dass auch Praktika von drei bis zwölf Monaten im Ausland gemacht werden können. An Erasmus Mundus, dem Programm für Drittstaaten, haben bisher 6200 Studierende teilgenommen.

Österreich ist auch an über 2 000 Forschungsprojekten beteiligt.

Die Strategie „Europa 2020“ hat zum Ziel, die Ausgaben für Bildung im EU Durchschnitt auf 3 % des BIP zu erhöhen, derzeit liegt Österreich bei 2, 76% und damit an 3. Stelle, Ziel ist eine Steigerung auf 3, 76%. Beim Output liegen wir allerdings nur an 6. Stelle in Europa, da muss Gleichwertigkeit angestrebt werden. Die Akademikerquote soll EU weit auf 40% angehoben werden, Österreich strebt bei den 30 – 34jährigen bis 2020 eine Quote von 38% an.

Obwohl Mobilität sehr zu begrüßen ist, stößt man bei den Studierenden aus Deutschland an Grenzen, da die österreichischen Universitäten nicht alle aufnehmen können. Es wurde eine Quotenregelung eingeführt (75% der Plätze für Studierende aus Österreich, 20% für Studierende aus EU Staaten, 5 % für jene aus Drittstaaten). Es laufen aber Gespräche in der EU wieder zum Herkunftslandprinzip zurückzukehren und das im Europarecht zu verankern.

In der folgenden **Publikumsdiskussion** gibt der Moderator **Mag. Paul Schmidt** bekannt, dass im Rahmen eines gemeinsamen Programmes der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik und der Nationalagentur Lebenslanges Lernen ab Herbst 2011 Studierende, die an einem Erasmusprogramm teilgenommen haben, an den Schulen die Schüler/innen darüber informieren sollen.

Die Antworten von BM Dr. Beatrix Karl zu wichtigen Themen aus dem Publikum:

- Österreich hat Topforscher, wenn auch im Moment keine Nobelpreisträger. Wir müssen die Stärken besser bündeln und die Exzellenzförderung ausbauen.
- An den Universitäten soll es mehr fremdsprachigen Unterricht geben.
- Studienbeiträge sind internationaler Standard außer die Länder heben wie z.B. in Skandinavien hohe Steuern ein; Österreich tut weder das eine noch das andere; Länder in Asien haben besonders hohe Studienbeiträge und Studierende von dort wollen nicht nach Österreich kommen weil sie meinen, dass bei diesen niedrigen Beiträgen das Studium nichts wert wäre.
- Skandinavische Länder haben überdies große Zugangsbeschränkungen zu ihren Studien; an der Universität Helsinki werden nur 14% der Bewerber für Jus aufgenommen
- Mit BM Schmied ist eine neue Ausbildung für alle Lehrer/innen vereinbart, wobei die Frühkindpädagogik miteinbezogen werden soll.
- Die Frage, wer als Akademiker gilt, ist nicht einheitlich. *(Der Hinweis auf das österreichische Unikat der BHS in diesem Zusammenhang war für mich nicht durchschaubar).*
- Die Vergleichbarkeit der Abschlüsse soll durch Standards und zentrale Reifeprüfungen gegeben sein, das würde die Studienzugänge erleichtern.
- Neben Erasmus gibt es auf der Homepage des Ministeriums ein weiteres breites Angebot an Mobilitätsprogrammen für jene, die nach Ende des Erststudiums ins Ausland möchten.

1 Die vier Grundfreiheiten: Arbeitnehmerfreizügigkeit, freie Dienstleistungs-, Waren- und Kapitalverkehr

- Ein österreichischer Studierender kostet 11 400 € pro Jahr. Im EU Durchschnitt übernimmt der Staat davon 67%, in Österreich etwa 80%. Leider gibt es in Österreich kaum Wissenschaftssponsoring durch die Wirtschaft.
- Eine „Exzellenzuniversität“ ist derzeit in Österreich nicht möglich, aber sie verweist auf das IST- Austria Projekt in Klosterneuburg
- Die Mobilität der Wissenschaftler sollte ausgebaut werden.
- Die Idee des Bolognasystems, bei dem bereits 47 Staaten Mitglied sind, ist gut und soll ein Garant für Vergleichbarkeit der Abschlüsse und Förderung der Mobilität sein. Bei der Umsetzung gibt es allerdings noch Nachbesserungsbedarf (Inhalte für acht Semester wurden in sechs Semester hineingepresst, Wahlfächer gestrichen, etc.)
- Die Wissenschaft und die Grundlagenforschung sind ausschließlich in ihrem Ministerium verankert, die angewandte Forschung findet sich auch im BMVIT und im BMWFJ.

Abschließende Worte von BM Dr. Beatrix Karl:

Wichtig ist ihr die Qualitätssicherung, die auf europäischer Ebene erfolgen muss, wobei die Qualität sowohl der österreichischen als auch der europäischen Einrichtungen zu sichern ist. Wichtig wäre auch, die Anzahl der Studierenden besser zu verteilen, derzeit finden sich 60% der Studierenden in 10% der Fächer. In Massenfächern wird es Aufnahmeverfahren geben müssen. Die Informationen an den Schulen sollen intensiviert werden. Sie möchte, dass eine verpflichtende Studienberatung an den Schulen eingeführt wird. Wer inskribieren will, muss eine derartige Beratung nachweisen. Um die Transparenz der Finanzierung zu verbessern, wünscht sie sich für die Universitäten eine Studienplatzfinanzierung, wie es sie bei den Fachhochschulen bereits gibt.